Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 36 (1910)

Heft: 24

Artikel: Poetisch-prosaisch-politisches Dideldummdei

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443040

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Poetisch-prosaisch-politisches Dideldummdei.



Das ist im Leben häßlich eingerichtet — So singt ein Lebemann von seiner reichen Braut. Nachdem er sich zur Hochzeit hat verpflichtet Und ihr ins faltenreiche Antlitz schaut.

Wir haben gebauet ein stattliches Haus — Doch der Zins ist zu hoch und die Mieter bleiben aus.

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühn? Dahin, dahin Geliebter, laß ums ziehn!— Ja prost! Wenn wir dann das Gepäck wollen holen Hat welsches Pack es vorher schon gestohlen.

> Lieb Vaterland magît ruhig sein — Für dich gilt nur das Beste. Und wär' es auch nur fremder Wein Un unserm Schützenseste.

Siehst du drei Rosse vor dem Wagen? — Der Dreibund ist's mit einem Wort. Und wenn sie noch so sehr sich plagen, Der Karren steckt am gleichen Ort.

Pflücke Kofen wenn sie blühen, flüchtig ist die Zeit — Siehst' den Wächter her du ziehen, mach dich schnell ins Weit'.

Dort oben auf jenem Berge, da steh' ich viel tausendmal — Dort wütet kein Autoserge mit Benzin und Töfftöffsignal.

Wenn jemand eine Reise tut — Braucht er kein stark Gewissen. Das wußt Herr Roosevelt sehr gut Und hat mit Jankee-Uebermut Sich schier das Maul zerrissen.

Ich hab den ganzen Bormittag in einemfort studiert, Wer mir vielleicht am Nachmittag den Wechsel akzeptiert. Wem Gott will rechte Gunst erweisen — Der wird in eine Kommission gewählt, Kann gratis dann das ganze Land durchreisen Und kriegt dazu noch hohes Tagegeld.

Tritt den Frauen zart entgegen
Du gewinnst sie auf mein Wort —
Trifsst du Sine an im Negen
Leih ihr deinen Schirm sosort;
Wenn du aber bei dem Werben
Um die Gunst doch unterliegst,
Schau, bevor du denkst ans Sterben,
Daß du deinen Schirm noch kriegst.

Was rennt das Bolk, was wälzt sich dort, Die langen Gassen brausend sort? — Es sind Polytechniker von Zürich zu schauen, Die sich noch nie mit Polizisten gehauen.

Muttersprache, Mutterlaut, wie so wonnesam, so traut Es in unsre Herzen dringt, wenns: "Du chaibe Chalb" erklingt.

Es ist bestimmt in Gottes Rat, Daß man vom Liebsten was man hat Muß scheiben! — Und sagt's Gericht: "Bon Tisch und Bett!" Dann hört doch endlich auf das Gerett Und Leiben.

Wo Berge sich erheben — da gibts 'ne Eisenbahn Und ein Hotel daneben, daß man drin ausruhn kann.

Wer hat dich du schöner Wald Ausgebaut so hoch dort oben? – Daraus kommt gar schnell alsbald Die Modistin angeschoben.

Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod verzehren Wenn ich im Kühlen Braten iß, wer darf es mir verwehren?

Die neue Majestät.

"Es haben meine Nachbarn sich All' in dem Lauf der Jahre, Ein Krönlein aus waschächtem Gold Gedrückt auf ihre Baare, Der Serbe wie auch der Bulgar Und der rumänsche Kollege, Was stände einem Krönungsakt Für mich denn noch im Wege?"

So denkt der kleine Gernegroß, Der Montenegro-Kläusli, Vor Freuden bupft er auf und ab Und kommt falt aus dem Fäusli. Dem Vetter Nicki schreibt er schnell: "Ich laß mich nächstens krönen, Und mit Banknötli könntest du Den Camtam mir verschönern!

Ich will dir mit Gelegenheit Mein Dankgefühl beweisen, Und suchen knurrend mit Gekläff Oesterreich in's Bein zu beißen!" Drauf schreibt er hurtig und frankiert Nach Rom dem Schwiegersöhnchen: "Emanuelo schick mir Geld, Ich hupf auf's Königsthrönchen!"

Trägt er die Briefe auf die Post, Dann mag er schmunzelnd lachen: "Mein dreckiger Säuhändlerahn Würd große Augen machen, Daß ein Sprößling aus einnem Blut Die Ehre konnt' erringen Zur Gottes—Gnaden—Majestät Sich flott empor zu schwingen!"

Die gebildete Köchin.

Hausfrau (zur stellesuchenden Röchin): "Ja, sind Sie im Kochen auch persekt?" Röchin: "Madame, ich koche sogar plusquampersekt."

Das Töff und der flieger.

Ein flieger und ein Töff trafen sich vor der Stadt. Da sie schon lange neidisch auf einander waren, fingen sie stracks händel an und beide meinten, sie wären am schnellsten und zuverlässigsten. "Bis du aufgeflogen bist", höhnte das Töff, "bin ich schon bald am Ziel". Und wenn du zu stinken anfängst, ist weder Mensch noch Dieh sicher vor dir", er widerte der flieger. Endlich famen fie überein, den Streit durch eine Wettfahrt nach der nächsten Stadt zu entscheiden; ein großes faß Benzin wurde als Preis festgesetzt. Dann gings los. — Der flieger hielt sich stets über der Strafe; denn in feinem Uebermut wollte er fortgesetzt dem Töff seine Ueberlegenheit zeigen. Kamen sie zu einem Rank, dann rief er hinunter: "Daß auf, es hat Kinder auf der Straße". Und das Töff fuhr dann langfamer, wobei es stets von übermütigem Belächter begleitet wurde. Aber auf einer langen, geraden Strecke, da fuhr das Töff drauf los, daß der Staub hinaufwirbelte und den flieger zwang, das höhenfteuer zu benutzen. — Das Ziel nahte; nur noch um eine Straffenecke mußten sie fahren, dann hatten fie es erreicht. Wieder höhnte es von oben: "Es hat Ceute um die Ede!" Aber das Toff wollte nicht mehr hören. "Schwatz zu", dachte es, "bis du gelandet hast, steh ich schon unter Dach". Dabei fuhr es drauf los wie der Teufel. Aber diesmal hatte der flieger Recht gehabt, es waren wirklich Ceute auf der Straße. Umsonst tutete das atemlose Töff; es war zu spät. Indem es ausweichen wollte, fuhr es an eine Pappel und zerschellte; dabei platte der überhitzte Motor und flog in die Luft. Der flieger konnte vor Schadenfreude das Steuer nicht mehr halten und da er seine Aufmerksamkeit dem verunglückten Toff zuwandte, fah er zu fpat die Befahr, die für ihn derfelbe Pappelbaum bedeutete. Er fuhr mit einem flügel ins Beaft, überschlug und fiel zur Erde, wo er auf den Trummern des Toffs zerschmetterte. Mancher geht zugrunde, weil er nichts sieht; mancher, weil er sieht, was er nicht soll.

Der Mensch irrt, so lange er lebt, — weil er aus den Täuschungen, in denen er erzogen wird, nicht mehr herauskommt.

Vom Antikranzverein.

Sie haben's selber eingesehn: so kann das Ding nicht weitergehn. Es kann doch nicht auf unsrer Erden ein jeder lorbeerbeblättert werden.

Daß das schon lang ein Unfug war war jedem Tölpelfrige klar. Und was dies Urteil muß bestärken: Die Schützen tatens selber merken.

Wenn's so weit mit dem Narren steht, daß er von selber zum Doktor geht und einsieht, daß er wirklich dumm ist, beweist's, daß sehr viel daran krumm ist.

Es war auch wirklich höchste Zeit, daß mit der Kränzeherrlichkeit, das heißt, den "nationalen Orden" ein bischen aufgeräumet worden.

Das heißt: Geschehen ist's noch nicht. Doch menschlich kühne Hossenung spricht: Eine jede Dummheit dieser Erden muß selber einst zu dumm sich werden.

X Tierphilosophie.

(Betrachtung des weisen Marabu). Entmenschte Menschen soll es geben Bertiert, so heißt's noch mancher Wicht! Bermenschte und enttierte Tiere Kennt man bei uns zum Clück noch nicht!

Unter freundinnen.

"Du Emma, dem Jean han i am Sunntig en Chorb g'geh und jetz trinkt de Mensch scho vier Tag umenand."

Ja was? Wär's denn da nöd bald 39t, daß er ufhörti, das Creignis 3'fpre?